

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

VATIKANCHRONIK

„WECKT DIE WELT AUF!“

Eine Unterredung des Franziskuspapstes mit den Generaloberen

(Die Zeitung *la Civiltà Cattolica* vom 4. Januar 2014)

Der Papst verlangt das Zeugnis, ohne daß Zeugen präsent sind

Die versammelten Generaloberen verschiedener Kongregationen waren unsicher, verwirrt und fragten, wie, wo und wann sie ihre Berufung entfalten könnten. Ihnen antwortete der Bergoglio-Papst mit dem Rat, Zeugnis zu geben: „*Ich erwarte euer Zeugnis... Ihr müßt wirklich Zeugen sein, wobei die Art und Weise des Tuns und Verhaltens verschieden ist. Das Leben ist komplex, denn es besteht aus Gnade und Sünde. Wenn jemand nicht sündigt, so ist er kein Mensch*“.

Was steckt hinter einer derartigen Anweisung? Worin besteht die verschiedene Art und Weise zu handeln und aufzutreten? Und welchen Zweck verfolgt diese Direktive?

Im weiteren Verlauf der Unterredung ließ der Papst alle Fragen

unbeantwortet und seine Aussagen blieben allgemein.

Wir haben bereits darüber geschrieben, hinter diesen unbestimmten und vagen Bemerkungen steht unbestreitbar und offenkundig die Feststellung, daß im Jahre 1962 der Bankrott der Kirche begonnen hat und datierbar ist. Von diesem Zeitpunkt an sollte der geistige Frühling ausbrechen, frische Luft in die Kirche bringen und das neue Pfingsten anfangen. Doch wir müssen zur Kenntnis nehmen, daß alle diese Erwartungen nicht eingetreten sind.

Der Papst verlangt ein Zeugnis. Wovon? Auf welche Weise? Von wem? Und wann?

Unsere Fragen sind keineswegs müßig, denn das traurige Schauspiel heute bestätigt, daß wichtige Werte z. B. die Heiligkeit, der Eifer, das gute Beispiel, die rechte Katechese und erhebende Spiritualität im Zustand

der Auflösung sind. Wer aber ist der Zeuge? Wo ist der Seelenhirte, der „Joseph wie ein Schaf leiten soll“ (vgl. Ps 79,1). Wie können wir unter so vielen Gesichtern und Gestalten den Führer erkennen? Niemand meine, wir seien oberflächliche Nostalgiker! Wir sind es wohl in gewisser Weise; wir sehnen uns nach der Vergangenheit. Aber das erste sichtbare Zeichen, welches den Priester als Zeugen auswies, war der Talar; trotz der bekannten Sentenz, die Kutte mache nicht das Wesen des Mönches aus, erinnert diese Kleidung vor Gott und den Menschen, daß sein Träger die Weihe empfangen hat. Die Sutane zeichnete den Priester aus.

Wir freuen uns, den Lesern zu dem angeschnittenen Thema folgende Begebenheit erzählen zu können. Ein Priester, mit dem ich vor etlichen Jahren gesprochen habe, hat sie mir mitgeteilt. Ende Juli, als die

Hundstage ihre Höhepunkt erreicht hatten, saß er sich in einem Restaurant in Paris; natürlich war entsprechend der Temperatur gekleidet: leichte Hose und leichtes Hemd. An einem anderen Tisch in geringer Entfernung saß ein älterer Priester. Seine Kleidung war der altmodische, schwarze Talar; die Soutane hielt vorne eine Reihe roter Knöpfe zusammen. Der Geistliche schwitzte, sodaß er mit dem Taschentuch die Stirne abtrocknen mußte. Ein Mann in vorgerücktem Alter, den sichtbar ein inneres Leiden plagte, trat plötzlich an seinen Tisch. Zwischen den beiden Männern begann ein Gespräch. Väterlich beugte sich der alte Priester zu dem Gesprächspartner; mit geneigtem Haupte hörte dieser aufmerksam zu. Als der ältere Herr fortgegangen war, kam ein junger Priester heran und höflich lächelnd stellte er sich als Kollegen vor. Dann fragte er ihn, warum er an diesen drückend heißen Julitagen noch die Sutane trage; das Konzil habe ja dem Geist der Zeit Rechnung getragen und hielt dieses Priesterkleid nur für fakultativ, doch es war tatsächlich abgeschafft. Der alte Priester gab darauf die weise Antwort: Lieber Freund und Kollege, schauen Sie doch! Wenn ich von hier scheide und vor den himmlischen Herrn treten muß, will ich nicht, daß Er mir die Frage stellt: „**Wo bist du gewesen, als ich dich nötig hatte?**“ Da der junge Priester den Sinn dieser Worte recht gut verstand, schwieg er. Seit jenem denkwürdigen Tag trägt auch er den Talar, denn dieses Priesterkleid, so gestand er mir, „unterscheidet mich von den übrigen Menschen“ und hebt hervor, daß ich eine geweihte Person bin, denn im Zug, auf der Straße, im Gasthaus und im Supermarkt, in der Welt und an den Randgebieten der Welt haben die Seelen das Wort des guten Priesters nötig; daß er aber Priester ist, zeigt nach außen hin nur die Soutane.

Das andere Zeichen, daß den guten Priester ausmacht, ist die Benutzung des Beichtstuhls; der Beichtstuhl aber stellt den Ort des Leidens und der Wiederherstellung,

des Schmerzes und der Auferstehung dar. Leider wurde er heute zu einem staubigen Möbelstück herabgesetzt. Der Grund ist nicht das Fehlen von Priestern; die „Konzelebranten“ füllen ja die hl. Messe, besonders wenn das Fernsehen den Gottesdienst überträgt. Fehlt jedoch die rechte Vorstellung von Gottes Gerechtigkeit, hat sich nun einmal das Bild durchgesetzt, Gott sei nur barmherzig, dann nimmt die katholische Welt, Priester und Laien langsam aber sicher die Überzeugung Luthers an, der Christ könne die eigene Seele von der Sünde lossprechen, er brauche ja nicht mehr die Vermittlung durch den Beichtvater, da zwischen Gott und dem Sünder in direkter Weise eine persönliche Beziehung besteht. Andernfalls können wir nicht erklären, weshalb Paare, die unverheiratet zusammenleben, geschiedene, mit anderen Partnern wieder verheiratete Leute, ja sogar öffentlich bekannte Freimaurer keine Bedenken und keine Skrupel haben, die hl. Eucharistie zu empfangen. In einem solchen Fall muß der Priesters richtig eingreifen. Anstatt daß er in der Predigt von soziologischen Analysen, ökonomischen Erörterungen und über Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit spricht, erwähnt er endlich die Sünde, die Gnade das Opfer und den Tod, das Gericht, die Hölle und das Paradies. Die volkstümliche Sentenz aus der Römerzeit bekräftigt die Weisheit, wie das Wort nur überzeugt, das gute Beispiel aber den ganzen Menschen mitreißt. In der Tat wirkte die von Kardinal Angelo Bagnasco erwähnte Szene würdelos; sie ist unglaublich aber leider wahr. Als der Priester Andrea Gallo begraben wurde, kam es bei dieser politisch geprägten Totenmesse zu einigem Aufsehen und Lärm. Da spendete der erwähnte Prälat doch tatsächlich einem allseits bekannten aktiven Transsexuellen und Buddhisten die hl. Kommunion, obwohl dieser Mensch zuvor keine Reue gezeigt hatte. Durch diese Handlung brachte der Kardinal die Gläubigen zur Überzeugung, jedermann dürfe, in welchem inneren

Zustand er auch sei, an dieses hl. Sakrament herantreten.

Die falsche Zeugenaussage des Franziskus-Papstes

Sicherlich verfehlte der Bergoglio-Papst, das rechte Zeugnis für den Glauben abzulegen, als er, wie die Zeitung *Il Messaggero* am 20. Januar 2014 berichtete darauf hinwies, wie sehr er darunter leide, so wenig gute Freunde zu haben und wie viele Mühe es koste, Papst zu sein.

Vielleicht entstand aus der Klage über den Mangel an klarem Zeugnis das oberflächliche Problem von der Einsamkeit des Priesters. Als wir diese Notiz gelesen hatten, fiel uns ein, welche strenge Mahnung Jesus Christus auf die Frage der Jünger gegeben hatte: „...Wahrlich, sag ich euch, es ist niemand, der Haus, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Kinder, oder Äcker um meinet- und des Evangeliums wegen verläßt, der nicht Hundertfältiges dafür erhält, jetzt in dieser Zeit: Häuser, und Brüder, und Schwestern, und Mütter und Kinder, und Äcker, mit Verfolgungen und in der zukünftigen Welt (dafür erhält) das ewige Leben“. So berichtet Markus 10, 29/30. Im Lukas-evangelium 14, 26/27 steht das ähnliche Wort des Herrn: „Wenn jemand zu mir kommt und hasset nicht seinen Vater und Mutter und Weib, und Kinder, und Brüder, und Schwestern, ja auch sogar seine eigene Seele, der kann mein Jünger nicht sein. Und wer sein Kreuz nicht trägt, und mir nachfolget, der kann mein Jünger nicht sein“. (Beide Stellen nach der Allioli-Übersetzung).

Wir glauben, daß der Priester das Gefühl des Heimwehs verspüren kann; genau das gleiche Empfinden hat wohl der Auswanderer, wenn er aus verschiedenen Gründen den heimatlichen Ort verläßt, oder der junge Seminarist, wenn er bereit ist, auf die Freuden der Welt zu verzichten und sein Leben dem Herrn zu weihen. Dieses Gefühl gibt dann dem Leben, das er dem Dienste Gottes und der Seelen weiht, den

richtigen Eifer und die wahre Begeisterung.

Auch der Bergoglio-Papst vermag dieses bittere Gefühl empfinden, sobald er das Gewicht seiner Mission verspürt. Davon sprach zu seiner Zeit auch Dante, als er Hadrian IV. sagen läßt: „*Etwas mehr als einen Monat lang verspüre ich, wie schwer die große Würde wiegt, wenn jemand sie vor Schmutz bewahren will; ähnlich leichten Federn, so erscheinen mir die anderen Bürden.*“ (Die Göttliche Komödie, Fegfeuer XIX 103/105). Damit will der große italienische Dichter darauf hinweisen, daß im Falle Bergoglio gewisse Ämter dem Papsttum keinen Fortschritt in der Karriere bringen, sondern zusätzliche Belastungen darstellen. Ja, welche großen Verpflichtungen! Wir haben es gerne gesehen, daß uns der Papst gesagt hat, welche große Freude das erfüllte Leben im Herrn bereitet; doch es wäre uns lieber gewesen, wenn er davon gesprochen hätte, daß er selbst noch schlimmere Leiden verspüre, weil er feststellen muß, wie die Christen in der Welt unaufhörlich Verfolgungen zu erdulden haben. Wir hätten lieber gesehen, daß seine Botschaft den Katholiken in Indien Erleichterung gebracht und sie gestärkt hätte, denn in diesem großen Land wurden im Jahre 2013 über viertausend Fälle von Mißhandlungen und Gewalttaten an mehr als tausend Frauen, über fünfhundert Kleinkindern und vierhundert Priestern registriert. Über hundert Angriffe auf Kirchen und Orte des christlichen Kultes sind vorgekommen (Die Zeitung *Avvenire* berichtete davon am 24. Januar 2014). Der Papst hätte keine Zeit vergeudet, um die Herren der hohen Finanz zu begrüßen und sie zu umschmeicheln, als sie in Davos in der Schweiz anlässlich des 44. Treffens des weltweiten ökonomischen Forums (*World Economic Forum*) zusammengekommen waren. Der Papst wünschte in reichlich utopischer Weise, der Reichtum solle gerecht verteilt werden, damit er nicht so sehr den Regierungen, sondern der gesamten Menschheit nütze (*Osservatore Romano*, 22. Januar 2014).

Einige Leser werden nun einwenden, die Aufgabe des katholischen Papstes bestehe auch darin, für das Leben in der Gesellschaft Anweisungen zu geben. Mit dieser Bemerkung sind wir durchaus einverstanden, aber eine klare Stellungnahme gegen die Verfolgungen liegt uns mehr am Herzen, als die Schmeicheleien gegenüber den in Davos versammelten Machhabern der Finanz. Sie zählen ja ganz klar zu den geldgierigen und Reichtümer gleichsam verschlingenden Interessengruppen der Plutokraten. Was stellt das in Davos versammelte ökonomische Weltforum (*WEF*) tatsächlich dar? Welche Themen diskutieren dort die reichen Leute? Welche Ziele verfolgen sie? Wer und was bewegt sie?

Das WEF wurde von Klaus Schwab gegründet. Er ist auch mit folgenden Vereinigungen verbunden, wie Bilderberg, Trilateral, CFR, Earth Council, B'nai Brith, Fabian Society, Round Table, Pilgrim's Society und Lucis Trust. Genau wie diese genannten Institutionen bezieht auch das ökonomische Weltforum WEF seine Lebenskraft aus dem Freimaurerkult, denn „es hat die ausgesprochen obskure Mission, die Völker zu unterstützen und in die Lage zu versetzen, die Zukunft so zu gestalten, daß sie sicherer, gerechter und ertragbarer sei“ (*Epiphanius – Die Freimaurerei und andere geheime Sekten / Massoneria e sette segrete*, Verl. Controcorrente 2008, S. 615). Zu den jährlich in Davos stattfindenden Zusammenkünften kommen alle Vertreter des sogenannten Großen Geschäfts (*Big Business*), nämlich die Rockefeller, die Rothschild, die Oppenheimer, die Soros, die von Monti gesegnete italienische Bischofskonferenz (CEI) und die Bank Lazard. Diese Leute vertreten das Ideal der gemeinsamen Herrschaft, doch sie machen sich überhaupt keine Sorge um die im Leben auftretenden wirklichen Nöte der Menschen.

Falls die moralisch zweifelhaften Aktionen, viel Geld fließen zu lassen und damit endlos dauernde Kampagnen für die Abtreibung, die

Euthanasie, den freien Gebrauch der Drogen, die Legalisierung der Sodomie und die Auflösung der Familie zu finanzieren, wirklich katholisch wären, dann würde der Papst etwas Gutes tun, wenn er den in Davos zusammengekommenen Finanzbaronen seine Botschaft verkündet. Wie aber die Kennzeichen offensichtlich und augenfällig verraten, daß diese Leute gegen die katholische Lehre agieren, so klar wäre auch die Position des Heiligen Stuhls, daß er darauf verzichtet, Honig triefende Appelle des Pazifismus auszusenden. Wer in der Botschaft des Papstes vom 17. Januar 2014 den Namen Gottes und Jesu oder die klare katholische Stellungnahme zu den Problemen suchte, mußte enttäuscht sein, denn er findet da nur zwei Hinweise auf die *Freude der guten Botschaft / Evangelii Gaudium* und der Enzyklika Benedikts XVI. *Die Liebe in der Wahrheit / Caritas in veritate* und eine kurze nichtssagende Tirade für die Interessen der Armen. Die große Flut von üblichen und förmlichen Sprüchen schwächte den guten Inhalt.

Dann wollen wir noch anmerken, der Bergoglio-Papst bei diesem Anlaß „den Teilnehmern des Forums sowie den Familien und den Aktivitäten Gottes Segen gegeben hat“ (*Osservatore Romano*, zit.), indem er jene frühere Verhaltensweise verleugnete, denn in seiner am 16. März 2013 gewährten ersten Audienz für die Presse hatte man ihn dazu gebracht, daß er ganz bescheiden auftrat und den Segen nur still spendete; er wollte dadurch zu erkennen geben, er respektiere auch die Ungläubigen unter den Journalisten. Wir dagegen wollen die Tatsachen klarstellen. Die Teilnehmer am Davoser Forum sind alles andere als katholisch. Doch wie die geschriebenen und offenkundigen Worte (*scriptis et apertis verbis*) bezeugen, empfangen sie vom Papst den göttlichen Segen.

Durch diese Tatsache sehen wir die Worte des Papstes bestätigt, wie vielseitig und komplex das Leben wirklich ist. Vor allem gilt der Satz,

daß „aus Gnade und Sünde das Leben zusammengesetzt ist“. Diese Wahrheit bezweifeln wir nicht, weil wir genau wissen, in welcher schlimmen Lage die Erbsünde Adams die menschliche Natur gebracht hat. Mit dem falschen Schluß des Papstes aber sind wir nicht einverstanden, denn er behauptet: „Wenn jemand nicht sündigt, ist er kein Mensch“. Wir teilen nicht die Meinung des Papstes, da die richtige Überlegung anders aussieht, nämlich: Die Erbsünde hat die Natur des Menschen verdorben. Wenn Gott dem Menschen nicht hilft, muß er in die Sünde fallen. Tatsächlich bitten wir im „Vater Unser“ (*Pater Noster*) den Herrn, Er möge uns, wenn wir versucht werden nicht fallen lassen (*und führe uns nicht in Versuchung*). Wenn jemand nicht dafür Sorge trägt, Gottes Hilfe zu erhalten, dann kann er leicht in die Sünde geraten, weil der menschliche Wille allein nicht ausreicht, wirksamen Widerstand zu leisten. Doch wie der Papst den Syllogismus vorbringt, sagt dieser einfache Schluß, die Sünde sei die notwendige Bedingung für das Menschsein. Dieser Sinngehalt erinnert uns an die vielen von den Gnostikern aufgestellten Theorien, denn die Vertreter dieser Lehre machen aus willentlicher Erfahrung mit dem Bösen die rechte Methode der Reinigung. Zur Information sollen folgende Bewegungen dienen, nämlich der Sabbatismus, Frankismus, Katharismus, die moderne esoterische Strömung von Crowley, Wirth, Doinel und die Brüder des Freien Geistes. Von ihnen erzählt man folgendes: *„Nach etlichen Jahren des harten Noviziats erreichen die Neophyten durch sehr strenge Bußübungen und die Praxis der Ataraxia den Zustand der Furchtlosigkeit und damit die erwünschte Einstellung der Seele. Haben sie diesen Punkt erreicht, dann ist ihnen alles erlaubt, weil sie meinen, selbst Gott gegenüber überlegen zu sein. Wenn der Eingeweihte (Adept) das Bewußtsein hat, allmächtig zu sein, dann wird er ein vollkommen amoralisches und verlogenes Wesen. Lügen, Diebstahl,*

Morde, Inzest, Sodomie und andere Sünden gehören dann zum gewöhnlichen Lebensinhalt. Die Erzieher ermuntern dazu, weil dies angeblich heilige Akte sind.“ (Norman Cohn, *I fanatici dell'apocalisse / Die Fanatiker der Apokalypse*, zitiert aus Rino Cammilleri, *I mostri della ragione 2 / Die Ungeheuer der Vernunft 2*, Verl. Ares 2005, Seite 131).

Wir wollen nicht respektlos sein, aber der Bergoglio-Papst soll vor einigen Priestern zugegeben haben, in dem schon lange vergangenen Jahre 1954, als er in einem übel beleumundeten Lokal von Cordoba als Rausschmeißer tätig war, das Rauschgift Marihuana genommen zu haben (*Il Corriere del Mattino*, 5. Januar 2014). Diese Tatsache gibt dem erwähnten Schluß die entsprechende Kraft und Bestätigung. Wenn man die Strategie der Massenmedien kennt, so wird diese Bemerkung vielleicht den entscheidenden Ausschlag geben, um den Genuss der sog. leichten Drogen freizugeben.

Radikalismus ja, Fundamentalismus nein

Auf die Frage, ob die Marihuana rauchende Person noch ein Mensch sei oder nicht, lautet die rechte Antwort: Der Nichtraucher hat der Versuchung, das Gesetz zu übertreten widerstanden, der Raucher dagegen brachte nicht die Kraft auf, der nächsten Gelegenheit zur Sünde die Stirne zu bieten. In beiden Fällen bleibt die Person Mensch, doch der Unterschied liegt in dem durch die verschiedenen Umstände bewirkten ethischen Verhalten.

Wir kehren zum Thema der päpstlichen Aussage zurück und wollen begreifen, in wieweit das geeignete System, Zeugnis zu geben darin besteht, „alles zu verlassen, in der Absicht, dem Herrn zu folgen. Ja ...die radikale Haltung des Evangeliums ist nicht nur die Sache der Ordensleute, sondern wird von allen Christen verlangt“. Was Jesus selbst von seinen Nachfolgern fordert, das betont der hl. Vater, denn nichts Neues gibt es unter der Sonne. Was stark klingt und doch vollkommen mitteilbar bleibt, ist der Hinweis auf den vom Evangelium geforderten Radikalismus, wie das Streben

beschaffen sein soll, welches Gott von allen Menschen, auch von den Laien verlangt. Wenn nun aber die Worte ihre Bedeutung unverändert bewahren, so zeigt der Ausdruck Radikalismus das Verhalten und Betragen an, kurz und gut die Lebensweise (*modus vivendi*), welche wirksam wird, wenn die Person tiefgehenden, d.h. radikalen, Regeln folgt. Diese Normen bilden die felsenfeste Grundlage und gleichsam die Wurzel jedes guten Systems der Kultur, der Politik und der Religion. Der Bergoglio-Papst weist auf den vom Evangelium geforderten Radikalismus hin, indem er sagt, daß niemand dem Herrn richtig zu folgen vermag, wenn er nicht dessen Bedingungen akzeptiert. Wir sind aber doch überrascht, wenn wir einige Zeilen weiter unten lesen, der Papst halte es für notwendig, den Fundamentalismus zu vermeiden und die Zukunft zu erhellen; weiterhin meint der Papst: *„Folgende Forderung ist für mich wirklich wichtig, daß man durch eigene Erfahrung die Realität erkennt und sich Zeit nimmt, in die Außenbezirke zu gehen, um den konkreten Lebensraum der armen Leute kennen zu lernen. Wenn dies unterbleibt, dann kommt die Person in Gefahr, abstrakt denkender Ideologe und Fundamentalist zu werden; doch das ist nicht gesund“*.

Unterdessen muß man auch zeigen, daß die Wirklichkeit und die Lebensweise ausschließlich die Außenbezirke betreffen, da auch im Zentrum der Stadt Menschen leben, die leiden, Freude empfinden, sündigen und beten. Doch wir müssen der Wahrheit die Ehre geben. Vor allem in den vergangenen Jahrhunderten sind die Missionare der Kirche sowohl zu den Mittelpunkt als auch den Randgebieten der Welt gegangen – der Papst liebt es, diesen Umstand regelmäßig zu wiederholen – dabei mußten sie viele Risiken und Gefahren auf sich nehmen und bestätigten somit, daß die frohe Botschaft radikal ist. Sie legten das Fundament, damit die Katholiken anständig und christlich leben können. Der Papst lehnt den katholischen Fundamentalismus ab und bezeichnet ihn klar und deutlich als eine ideologische Abstraktion. Freilich unterstützt er dadurch

besonders die seltsame, ökumenische Aufmerksamkeit gegenüber der kompromisslosen Haltung der Moslem. Bei der islamischen Art des Fundamentalismus anerkennt er die Kraft und die Fülle der göttlichen Gnade. Doch wir hegen den Verdacht, daß auf der anderen Seite die Verurteilung des katholischen Fundamentalismus (der entschiedenen Einstellung der Katholiken) etwas verbirgt, daß nämlich der hl. Vater das Zeugnis für die Tradition endgültig ablehnt. Jeder Katholik, der die Überlieferung hochhält ist dabei betroffen.

Ein anderes Beispiel für die Forderung, „Zeugnis“ abzulegen

Als wir mit diesem zweiten Versuch der Aufklärung zu Ende gekommen waren, hatten wir die Gelegenheit, Berichte über den Erfolg zu lesen, den der Besuche des französischen Präsidenten François Hollande im Vatikan hatte.

Der Inhalt betrifft genau das Thema „Zeugnis abzulegen“. Das rechte Zeugnis zu geben, trug Jesus seinen Jüngern auf, denn dies ist die unerläßliche Bedingung dafür, daß der Katholik sagen darf, Nachfolger Christi zu sein. Wenn wir uns jedoch an die laizistische und die katholische Presse halten, so sehen wir, wie in diesem Punkt die Informationen übereinstimmen, geben sie doch unmögliche Anweisungen, da sie entweder doppeldeutig oder falsch sind. Wir können tatsächlich lesen, wie klassisch und gut das in überaus freundlicher Atmosphäre abgehaltene Treffen verlaufen ist, denn der vatikanische Rundfunk berichtete am 24. Januar 2014: „Im Verlauf des herzlichen Gesprächs zeigte sich, daß der Beitrag der Religion zum Allgemeinwohl gut ist. Obwohl 110000 französische Katholiken einen offenen Brief an den Papst unterzeichnet und damit – was die Meinungen der französischen Regierung hinsichtlich der Bioethik betrifft – ihr tiefgehendes Unbehagen ausgedrückt hatten, verlief der Aufenthalt des französischen Präsidenten im Vatikan trotzdem in freundlicher Atmosphäre. Der Austausch von

Geschenken und die zum Papst Franziskus gesprochenen Abschiedsworte von Hollande (à bientôt/ bis bald) brachten sicherlich den Nutzen, die geringfügige Spannung des Vorabends abzubauen“. (Il Giornale, 25. Januar 2014, Seite 12).

Wir müssen leider feststellen, wie das seit sechzig Jahren verwendete Instrument des Dialogs selbst in weltlich eingestellten Nationen wie Frankreich nichts erreicht hat, was die Sinnesänderung angeht, denn noch heute stehen die Katholiken vor den traurigen Realitäten der Abtreibung, der Homosexualität und des gottlosen Atheismus. Doch in hohen Bereichen geht die optimistische Stimmung weiter, Sympathie und Herzlichkeit halten an; man scherzt und macht das scheinheilige Spiel, beide Seiten besäßen für einander das rechte Verständnis. Dabei gleitet die katholische Welt offensichtlich zu diesseitigen und laizistischen Auffassungen ab. Was hat denn jener von über hundert tausend Katholiken unterzeichnete Brief aus Frankreich erreicht? Überhaupt nichts! Doch was wollt ihr denn? Mag die Lehre und Moral auch zum Teufel gehen, so bleibe doch der Dialog bestehen! Tatsächlich ist das Ergebnis des „zwischen dem Franziskus-Papst und Hollande stattgefundenen Dialogs das Bestreben, die Verbindlichkeit zwischen Staat und Kirche den Dialog aufrechtzuerhalten“ (so berichtet der Vatikanische Rundfunk). Ohne Umschweife und scheinheilige Verbeugungen wollen wir den Sachverhalt klar sagen, daß schlimmer Mißerfolg, ja sogar feiges Nachgeben vorliegt. Beide Seiten begnügten sich damit, Geschenke auszutauschen und freundlich auf Wiedersehen zu sagen, um die (für notwendig gehaltene) kameradschaftliche Atmosphäre aufrecht zu erhalten. Ist der französische Präsident Hollande nicht für die Abtreibung? Hat er nicht die Unterstützung der Freimaurerei? So fragt die französische Zeitschrift *Le Point – Le nouvel Observateur*. Zählt Hollande in seiner Regierung nicht sechs freimaurerische Minister? Ist der französische Präsident nicht der Urheber des neuen Gesetzes über die

sogenannten Ehen der Homosexuellen. Ist er nicht selbst Polygamist? Doch was wollt ihr damit sagen! Der französische Präsident Hollande hat seinen Namensvetter, den Papst Franziskus getroffen. Obwohl moralische Abgründe die Kirche Christi von der heutigen politischen Welt trennen, entsteht aus dem Dialog der positive Beitrag der Religion zum „allgemeinen Wohl“. Dies dürfte ein klarer Widerspruch sein.

Ihr werdet euch wohl jetzt die Frage stellen, was der Franziskus-Papst in dieser Lage tun soll. Ganz einfach: Klipp und klar herausstellen, daß diese abartigen Gesetze zu verurteilen sind, selbst wenn das freigeistige Frankreich sie erlassen hat. Der französische Staat ist ja im Begriff, solche gesetzlichen Bestimmungen zu verabschieden und damit Gottes heiligen Willen zu mißachten. Bereits seit dem Jahre 1962 gilt in der Kirche das Wort und die Anordnung, den Irrtum nicht zu verurteilen, sondern das Heilmittel der Barmherzigkeit zu benutzen.

Der entschlossene und resolute Bischof von Mailand, der heilige Ambrosius widersetzte sich dem Kaiser Theodosius, weil dieser in der griechischen Stadt Thessaloniki ein Blutbad angerichtet hatte. Der kirchliche Prälat verbot dem Herrscher die Kirchengebäude zu betreten und forderte von ihm, er solle öffentlich Buße tun. Der hl. Papst Gregor VII. ließ den verstockten Kaiser Heinrich IV. drei Tage lang im tiefen Schnee unter freiem Himmel warten. Der heilige Pius X. benutzte keine verschleiernenden Erklärungen falscher Diplomatie, um den schlechten Baum des Modernismus zu kennzeichnen und auszuhauen, sondern streckte ihn mit gewaltigen Worten nieder, ohne Ausdrücke wie „wenn“ und „aber“ zu benutzen.

Dies waren Beispiele für die Kraft der katholischen Kirche und klare Töne, um nach der Art des Evangeliums zu sprechen: „Ja, ja, nein, nein soll eure Rede sein“ (vgl. die Bergpredigt Christi Mt. 5, 37).

Wenn ich sage, damals seien andere Zeiten gewesen, so trifft das zu, doch auch die Päpste waren anders.

L. P.

DER VON GOTT GEWOLLTE HAB

„Sie wird dir den Kopf zertreten“

Im Genesisbuch der Bibel lesen wir, wie Gott in feierlicher Weise die Satansschlange verurteilt, denn schon am Anfang des Menschengeschlechtes war sie der Versucher, Lügner und Menschenmörder. Im ersten Buch der Hl. Schrift steht geschrieben: *„Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen: sie wird deinen Kopf zertreten (ipsa conteret caput tuum)“* (Gen. 3,15, Übersetzung nach Allioli).

Der bekannte italienische Exeget A. Vaccari gibt zu dieser Stelle folgende Erklärung: „Die Nachkommenschaft des Weibes wird in der Weise, wie jemand den gefährlichen Schlangenkopf zertritt, den bösen Dämonen besiegen; Jesus Christus, das Haupt der gesamten Menschheit, ist die (da erwähnte) Nachkommenschaft des Weibes (Kol. 1, 15-18). Durch seine eigene Kraft besiegte Er den Dämonen, andere dagegen tun dies nur in der Kraft (des Herrn). Der Erlöser läßt Seine Mutter, das Gegenbild von Eva, an Seinem Triumph teilhaben“.

Ohne Sünde empfangen

Die modernistisch eingestellten Pseudoexegeten von heute geben die unklare Auslegung, diese Worte Gottes würden nur die Hoffnung ausdrücken, daß nicht alle Menschen übel endigen (reine Utopie!). Doch die Kirche gab immer folgende Erklärung: Diese für die Schlange schreckliche, für uns dagegen ermutigende Verdammung kündigt das erste Mal die frohe Botschaft an, daß die allerseligste Jungfrau und ihr Sohn kommen werden; in ihrem jungfräulichen Schoß wurde Jesus Mensch, um die weltweite Herrschaft des Teufels und der Sünde zu zerstören.

Als verblutendes Opferlamm

starb Jesus am Kreuz; die Verdienste für diesen vollkommenen Sieg über die Sünde hat Er selbst erworben. Dieser Triumph begann, als Seine Mutter Maria in außergewöhnlicher Weise schon damals ohne irgendeinen Makel der Erbsünde empfangen wurde; vom ersten Augenblick ihrer Existenz an ist die allerseligste Jungfrau Maria unbefleckt, „vollkommen schön“, „vollkommen heilig“ und „voller Gnade“.

Die unbefleckte Empfängnis haben die Christen schon immer geglaubt, weil die unveränderliche Tradition die hl. Kirche unfehlbar leitet; doch das Dogma (der unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau) hat erst der selige Papst Pius IX., seine unfehlbare Autorität gebrauchend, am 18. Dezember 1854 verkündet. Da die Gottesmutter Maria für ihre Kinder immer Sorge trägt, stieg sie (nach ihrer Himmelfahrt) persönlich auf diese Erde herab, um die Gläubigen daran zu erinnern, auf welche einzigartige Weise sie selbst in diese Welt gekommen ist, denn am 27. November 1830 ist sie in Paris, in der Rue du Bac der unbekanntes Schwester von der Karitaskongregation Katharina Labouré, erschienen und verlangte von ihr, sie solle veranlassen, daß die wundertätige Medaille geprägt werde und folgende Inschrift habe: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu Dir unsere Zuflucht nehmen!“ Seit der Verkündigung dieses Dogmas durch den seligen Papst Pius IX. waren vier Jahre vergangen, als am 11. Februar 1858 die allerseligste Jungfrau in Lourdes dem jungen Mädchen Bernadette Soubirous erschien und bekräftigte: „Ich (Maria) bin die Unbefleckte Empfängnis“.

Die ganze Welt sollte die Geschichte der Erscheinung von Lourdes kennen. Da von jenen fernen Tagen an bis heute die

Menschen an Körper und Geist immer mehr leiden müssen, strömen sie unablässig zu diesem heiligen Ort und suchen dort die körperliche Genesung, den Sinn für das christliche Leben und das ewige Heil.

In der ganzen Geschichte der Kirche und der Menschheit bilden die hl. Stätten von Lourdes und Fatima gleichsam strahlende Leuchttürme. Für den Augenblick aber wollen wir den Bericht über diese Erscheinungen Mariens aufschieben doch uns bemühen, dem Herzen Mariens möglichst nahe zu kommen und versuchen, das darin verborgene Geheimnis der Wahrheit und Liebe zu erfassen. Wir wollen dieses Mysterium erkennen, es uns aneignen und für unsere heutige Zeit Apostel werden. Unsere Zeit wird ja immer schwieriger und immer dunkler, denn sie trägt gleichsam an ihrer Stirn das schreckliche Zeichen des Teufels. Gegenüber der allerseligsten Jungfrau Maria hat der erneut aufgekommene Modernismus eine unheilvolle Abneigung und einen großen Widerwillen.

Der größte Kampf auf Erden

Die allerseligste Jungfrau Maria muß in ihrem Leben hier auf Erden die Heilige Schrift recht gut gekannt haben. Mit Sicherheit dürfen wir folgende Annahme machen: Nachdem sie beim Besuch des Erzengels Gabriel das entscheidende Ja (zum Heilsplane Gottes) gesagt hatte – der hochgestellte Engel hatte im Auftrage Gottes ihr angeboten, die Mutter des inkarnierten Wortes zu werden – da erkannte sie, daß die aus alter Zeit stammende Prophetie, die jetzt gleichsam in ihrem Herzen widerhallte, an sie selbst gerichtet war: „Ich will Feindschaft setzen zwischen der (verfluchten Schlange) und dem Weibe... (denn) sie wird deinen Kopf zertreten“ (vgl.

Gen. 3, 15 nach der Allioli-Übersetzung). Der deutsche Philosoph Kant ist bekanntlich der Erfinder aller (in neuer Zeit auftretenden) übertriebenen Methoden irrsinniger Kritik; nicht auf kantsche Weise, sondern entsprechend der Überlieferung und dem Magisterium der katholischen Kirche sollen die Leser den Sinn dieser Bibelzeilen verstehen.

Nun gut, das Herz Mariens frohlockte, über die Auserwählung, daß sie in dem größten und umfassendsten Kampf auf Erden, nämlich im Krieg Gottes gegen die Sünde und Satan mehr als alle anderen Menschen, an vorderster Front kämpfen durfte. Die Gnade des Sohnes hatte ihr bereits den Sieg verliehen; gerade weil sie die unbefleckte Jungfrau ist, war sie von Gott dazu berufen, in diesem riesigen Kampf die unbesiegbare Heerführerin zu sein, damit die Menschheit wieder das Paradies erlangen könne.

Da in unserer Zeit die unheilvollen Täuschungsmanöver der Hölle die Menschen recht leicht verblenden, wollen wir die unbefleckte Jungfrau ständig vor Augen haben, damit wir von ihr wieder lernen, das Böse entschieden abzulehnen und zu verabscheuen. Was wir Christen verloren haben und leider nicht mehr besitzen, was aber unerlässlich ist, besteht in dem heilsamen Schrecken vor der Sünde und der Lüge. Der große Abscheu gegenüber dem Teufel war zweifellos tief im Herzen der allerseligsten Jungfrau verankert.

Die Abscheu vor dem Bösen ist die heute am meisten mißachtete Tugend

Der von 1828 bis 1886 lebende Schriftsteller Ernest Hello, der bretonische Pascal genannt, verehrte den heiligen Pfarrer von Ars. Wir wollen nun aus seinem Werk einige Zeilen zitieren, weil die darin geäußerten Gedanken uns helfen können, das Geheimnis der unbefleckten Empfängnis besser zu

verstehen, mit Hilfe der Muttergottes von oben das wahre Licht zu erwerben und ganz echt in der Liebe zu leben, denn diese Tugend haben wir alle nötig. Die Liebe darf nie von der Wahrheit getrennt sein, halbe Liebe darf es nicht geben. Allein die von der Wahrheit erfüllte Liebe ist die echte Barmherzigkeit; fehlt diese Wahrheit, ist sie Betrug. Heutzutage müssen wir der Welt und der Mehrheit der Kirchenmänner diese Wahrheit sagen, denn selbst die Geistlichen erwarten den Beifall der Welt und wollen beim Volk beliebt sein.

Mit Recht schreibt Ernest Hello, daß der Abscheu vor dem Übel die seltenste Tugend und der am meisten mißachtete Ruhmestitel ist... aber die unbefleckte Empfangene hat gut in Erinnerung behalten, daß am Tor zum irdischen Paradies Gott das Wort gesprochen hat: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir (verfluchte Schlange) und dem Weibe... sie wird deinen Kopf zertreten“ (Übersetzung von Gen. 3, 15 nach Allioli). Der rechte Abscheu vor dem Bösen ist etwas Heiliges. Den Haß auf die Teufelschlange hat Gott selbst geschaffen, als der Garten Eden noch bestand. Er versprach, der Haß auf die Teufelsschlange bleibe immer bestehen. Damit wir keine Zweifel haben, was die Natur dieses Hasses betrifft, hat Er der großen Frau und ihrem Kinde dieses erhabene Geschenk der Liebe und Milde verliehen. Den Haß auf die Schlange übergab Gott seinem Sohn zur Bewahrung, denn der Sohn Gottes, der Emmanuel, den alle Menschen als Heiland erwarteten, sollte die Sünder so sehr lieben, daß er die Auslieferung an die Heiden und den Tod am Kreuz annahm. Wir dürfen nicht erstaunt sein, wenn wir erfahren, daß die allerseligste Jungfrau Maria die Sünder in besonderer Weise liebt, denn mit dem gerade von Gottes Hand geschaffenen Haß verabscheut sie die Sünde.

In seinen Schriften *Parole de Dieu (Gottes Worte)* und *Du néant à Dieu (Der von der Nichtigkeit zu Gott führende Weg)* schreibt Ernest Hello: „Das dichte Dunkel, welches uns umgibt, ist besonders groß, weil die Menschheit es zugelassen hat, daß dieses heilige Feuer erlosch“. Wir müssen dazu bemerken, daß diese schlimme Finsternis heutzutage noch zuge-nommen hat, denn sehr viele Kirchenmänner haben aufgehört, das Übel zu hassen. Über dieses Thema predigen sie nicht mehr, sondern nennen das Gute schlecht und das Schlechte gut.

Was aber können wir tun, wenn die Priester aufgehört haben, die Sünde zu verabscheuen und mit der von Jesus Christus verliehenen Kraft das Übel konsequent zu bekämpfen? Was machen die Priester mit ihrem Priestertum, wenn sie es unterlassen, wie früher das Bußsakrament mit größtem Einsatz und Nachdruck zu predigen, um den unsterblichen Seelen zu helfen, damit diese in der Gnade Gottes leben können? Soll der Priester etwa aufhören, den armen Gläubigen zu helfen? Aber wie sehen diese mittellosen Menschen aus? Was bedeutet eigentlich die materielle Armut des Körpers, wenn wir sie mit dem geistigen Elend der unsterblichen Seele und der ewigen Verdammnis vergleichen?

In der allerseligsten Jungfrau Maria ist alles Gute verborgen

Nun möchten wir einige Zeit mit der Betrachtung der unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau Maria verweilen, wie dies in vergangenen Zeiten die Heiligen getan haben. Ja, die Auserwählten Gottes liebten die Muttergottes mehr als wir. Zu ihnen gehören der hl. Louis Grignon de Montfort, der hl. Alphons de Liguori, der selige Papst Pius IX., der hl. Don Bosco, der hl. Papst Pius X., der hl. Maximilian Kolbe, der verehrungswürdige Papst Pius XII. und viele andere.

Wir haben die Gewissheit, in der Muttergottes alles Gute zu finden, wie etwa die vollständige Offenbarung und die Zusammenfassung der Wahrheit, denn die Wahrheit ist in der am Anfang der Welt verliehenen Auszeichnung der göttlichen Mutterschaft und dem Vorrecht der unbefleckten Empfängnis bereits eingeschlossen. Weiterhin finden wir in der allerseligsten Jungfrau Maria die grundlegenden Geheimnisse des katholischen Glaubens, Gottes Einheit und Dreifaltigkeit, die Menschwerdung ihres Sohnes und dessen Erlösungswerke, die katholische Kirche, das Priestertum und die Sakramente. Was notwendig und unerlässlich ist, um die durch die Gnade geheiligte Seele zur glückseligen Schau im Himmel zu führen, das alles finden wir in der allerseligsten Jungfrau Maria... Bereits die aus alter Zeit stammende Antiphon verkündet singend folgende Wahrheit: „Die Gesamtheit der Heiligen Schrift, Sein Wort hat Gott im Schoß der Jungfrau in vollkommener Weise vereint (*omnem scripturæ universitatem, omne verbum suum, deus in sinu virginis coadunavit*)“.

Was nützt dem schlechten Priester das heilige Priestertum, wenn er nicht bereit ist, sich gleichsam zu verzehren, um die unsterblichen Seelen in das

Paradies des Himmels zu führen, hat doch der Herr im Lukasevangelium 14,23 gefordert: „Nötige sie hereinzukommen!“.

Von der allerseligsten Jungfrau Maria kommt alles Gute

Wenn wir die unbefleckte Gottesmutter Maria vertrauensvoll betrachten, dann spüren wir, daß wir sicher bereit sein müssen, heute den harten geistigen Krieg zu führen. Wir müssen ja gegen alle in unserer Zeit weit verbreiteten Irrtümer kämpfen und gegen jegliche Art von Sünde streiten; leider feiern unsere Zeitgenossen heutzutage die Laster, als brächten solche Untugenden die wahre Befreiung und Eroberung der Welt. Tatsächlich preisen die offiziellen Texte der Tage, die Maria geweiht sind, in folgender Weise: „*Du allein hast auf der ganzen Welt alle Irrtümer beseitigt /cunctas hæreses tu sola interemisti in universo mundo*“.

Was diesen geistigen Kampf betrifft, so darf niemand auf der Welt aus der Gemeinschaft der Gläubigen so blind sein, daß er sich weigert, den Streit wahrzunehmen. Der Jungfrau Maria sei Dank gesagt, daß wir die entscheidenden Probleme sehen können, denn in Lourdes und Fatima, und wo immer

sie erschienen ist, um in diesen unglücklichen Zeiten ihre zerstreuten Kinder zu suchen, da stärkte sie mit dem Ausspruch: „Triumphieren wird mein unbeflecktes Herz“ die Hoffnung und Erwartung der Gutgesinnten.

Da zur Zeit die größte Verwirrung herrscht und die geistliche Atmosphäre, die uns umgibt marienfeindlich ist, wollen wir uns alle Tage mit dem Rosenkranz in den Händen an die Gottesmutter wenden und mit dem hl. Pius X. sagen: „O, wie schön ist der Rosenkranz Marias! Vom Rosenkranz erwarten wir doch alles.“ Wir bitten die allerseligste Jungfrau Maria, in uns den Abscheu vor der Sünde zu erwecken, die Verdammung aller Irrtümer, den Stolz auf die einzige Wahrheit des katholischen Glaubensbekenntnisses und der vollständigen Ablehnung all jener Dinge die ihre Integrität beschmutzen. Wir bitten sie auch, in uns das Licht der wahren Liebe zu entzünden, jener ersten größten Liebe, nämlich der Gabe der Wahrheit für unsere Brüder die Menschen, so wie die Unbefleckte Jungfrau in Kanaa gesagt hat: „Was er (mein Sohn) euch sagt, das tuet!“ (Jo. 2, 5 nach der Allioli-Übersetzung).

Candidus
sì sì no no, 30. Sept. 2015

Rom-Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, CH—1950 SION

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1950 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

Oder Bank: Les Amis de St François de Sales, Crédit Suisse, 1950 Sion, Suisse

Nr. 715452-00 — BIC CRESCHZZ80A – IBAN: CH16 0483 5071 5452 0000 0 – Clearing: 4835

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 25.—

E-mail Adresse: info@amissfs.com – www.amissfs.com

Geben Sie Ihre Bestellung durch über Tel. Nr. 41-27 322.85.08 oder E-mail